

compact



KLARTEXT:
**NRW-Wirtschaftsministerin
Mona Neubaur im Dialog**

HERZLICH WILLKOMMEN:
ChemCologne begrüßt vier neue Mitglieder

SCHWERPUNKT

ChemCologne-Chemieforum 2022: Transformation trotz Krise

XERVON®

IM AUFTRAG DER ZUKUNFT

Ganzheitlich individuell für Ihre Anlagen

XERVON widmet sich mit seinen Bereichen Gerüstbau, Industrieisolierung, Oberflächentechnik und Instandhaltung umfassend den Dienstleistungen für sichere und zuverlässig funktionierende Industrieanlagen. Das persönliche Engagement und spezielle Know-how unserer Fachkräfte macht uns zu einem besonderen Partner, der Ihnen mit dem wirtschaftlichen Blick auf's Ganze individuelle Lösungen für Ihre Anforderungen bieten kann – im Auftrag der Zukunft!

XERVON GmbH // xervon.de
XERVON Instandhaltung GmbH // xervon-instandhaltung.de
XERVON Oberflächentechnik GmbH // xervon-oberflaechentechnik.de
Unternehmen der REMONDIS-Gruppe

BUCHEN®

IM AUFTRAG DER ZUKUNFT

Automatisch clever – industrielle Reinigungslösungen von BUCHEN

Individuelle Lösungen, innovative Technik, automatisierte Verfahren, qualifizierte Fachleute – dafür steht BUCHEN seit mehr als 175 Jahren. Mit unserem speziellen Industrieservice-Angebot sind wir für unsere Kunden ein zuverlässiger Partner für den Werterhalt und störungsfreien Betrieb aller Anlagen. Und mit vielen cleveren Ideen, die wir kontinuierlich im Auftrag der Zukunft entwickeln, sorgen wir für verstärkt für verlässliche Qualität und Sicherheit.

BUCHEN UmweltService GmbH // buchen.net
Ein Unternehmen der REMONDIS-Gruppe

KLARTEXT

NRW-Wirtschafts- und Energieministerin
Mona Neubaur im Dialog

4-5

SCHWERPUNKT

ChemCologne-Chemieforum 2022

Einleitung: Transformation trotz Krise	6
Currenta Geschäftsführer Frank Hyldmar: Wasserstoff, Wärmepumpen und große Mengen Grünstrom	6-8
BASF Vice President Bart Van Assche: „Wir wollen die Transformation beschleunigen“	8-9
Evonik Vorstandsmitglied Thomas Wessel über Wasserstoffprojekte: Schlüsselement für die Energiewende	9-10
Joanna Hajnaj, Geschäftsführerin EPT for Storage Tanks: Innovativ und nachhaltig	10-11
LANXESS Vorstandsmitglied Dr. Hubert Fink: Vorrang für Wasser und Schiene	12
GTAI Wirtschaftsförderer Dr. Thorsten Bug: Rheinland bleibt ein führender Chemiestandort	12-13
Podiumsdiskussion: Energiewende? Das geht nur gemeinsam!	13-15

CHEMCOLOGNE INTERN

ChemCologne begrüßt vier neue Mitglieder:
WuXi Biologics Germany GmbH, Leverkusen
OQ Chemicals GmbH, Monheim
Sihl GmbH, Düren
TUEG Schillings GmbH, Kerpen

16-17

WIRTSCHAFTSNACHRICHTEN

Drei Chempark-Leiter bei Currenta: Standorte stärken	18
LEVACO Deutschland: Grundsteinlegung für neues Verwaltungsgebäude und Entwicklungslabor	18

Impressum

Herausgeber: ChemCologne e.V., Neumarkt 35–37, 50667 Köln · www.chemcologne.de
info@chemcologne.de · Tel. +49 (0) 221 2720 530, Fax +49 (0) 221 2720 540

Ausgabe: 1|2023 vom 10. Februar 2023

Fotos: Ralf Baumgarten (11), Sonstige (8), Adobe Stock (1)

Redaktion: benekom Meerbusch, Dirk Rehberg, Arnd Westerdorf, Inga Kristin Kunnen und Rita Viehl (Layout)

Magazin-Design und Titelmotiv: HolleSand, S. Espelage & A. Kuhn GbR, Köln

Druck: Bergner und Köveker, Krefeld

UPDATE



von Daniel Wauben, Geschäftsführer
ChemCologne e.V.



Wir blicken mit großer Freude auf das noch junge Jahr 2023: Die Corona-Pandemie scheint endgültig vorbei und „unbegrenzt“ Netzwerken endlich wieder mög-

lich. Bereits Ende November 2022 konnten wir, dieses Mal im Feierabendhaus des Chemieparks Knapsack, nach drei Jahren Pause unser 13. ChemCologne-Chemieforum durchführen. Und auch alle ChemCologne-Formate 2023 finden in Präsenz statt: Unsere bewährten Arbeitskreise, weitere Netzwerktreffen – das nächste bereits am 1. März beim ChemCologne-Mitglied Engie Deutschland in Köln – und nicht zuletzt auch unsere ChemCologne-Mitgliederversammlung. Wahrhaft erfreuliche Aussichten! Auch unser Erfolgsformat „Meine Position ist spitze“ wird in diesem Jahr erneut mit einer Rekordbeteiligung über die Bühne gehen. Schon bald startet die nächste Bewerbungsphase. Ebenso steht Batch #3 unserer Open Innovation Plattform ChemTelligence bereits in den Startlöchern. Auch hier haben wir zum Start der dritten Runde ein Event geplant, zu dem wir unter anderem die Ergebnisse von Batch #2 vorstellen werden. Wie üblich steht natürlich zudem der ChemCologne-Kooperationstag auf dem Programm, der dieses Mal vermutlich im Spätsommer stattfinden wird. So unbeschwert das alles klingen mag: Dennoch wird auch das Jahr 2023 wie schon die Vorjahre besonders herausfordernd für die Chemieindustrie. Dieses Mal ist nicht die Pandemie ausschlaggebend, sondern der Ukraine-Krieg und seine dramatischen Folgen für die deutsche Energiewirtschaft und der daraus resultierenden Herausforderungen für energieintensive Industrien. Die Unternehmen der ChemCologne-Region nehmen diese Herausforderungen an und treiben die Umstellung auf andere Energien oder die Erreichung von Zukunftszielen, wie CO₂-Neutralität sowie eine höhere Flexibilisierung innerhalb vorhandener Prozesse, voran. Transformation trotz Krise ist der Leitsatz, der die Chemieindustrie seither begleitet. Wie vielfältig diese Transformation gerade umgesetzt wird, war Gegenstand des Chemieforums und lesen Sie in dieser Ausgabe. ●

Jetzt mal Klartext, NRW-Wirtschafts- und Energieministerin Mona Neubaur wie unterstützt die Landesregierung die Chemie bei den Transformationsmaßnahmen?

CCC: Deutschland will bis 2045 klimaneutral werden. Welche Rolle kommt der Industrie – insbesondere der Chemieindustrie – zu, um dieses Ziel zu erreichen?

Neubaur: Der chemischen Industrie kommt bei der klimaneutralen Transformation eine besondere Rolle zu. Mehrere Schlüsseltechnologien der Circular Economy setzen hier an, zum Beispiel helfen ultraleichte Kunststoffe dabei, Ressourcen und Energie einzusparen. Um die Elektromobilität weiter auszubauen, benötigen wir effiziente Speichertechnologien aus der Elektrochemie. Ganz entscheidend wird aber das Carbon Capture and Usage sein, also wie wir unvermeidbare industrielle CO₂-Mengen sinnvoll weiterverwerten. Die chemische Industrie könnte damit als einzige Branche von einer CO₂-Quelle zu einer CO₂-Senke werden.



Mona Neubaur

Mit anderen Worten: Die großen Herausforderungen unserer Zeit werden wir ohne die Hilfe einer starken Chemiebranche nicht bewältigen. Wer Industrie in Europa will, braucht die Chemie. Sie steht am Anfang nahezu aller Wertschöpfungsketten und ist somit auch ein Kernelement, wenn es um die klimaneutrale Transformation aller nachgelagerten Industrien geht.

CCC: Wie unterstützen Sie seitens der Landesregierung die Chemieindustrie bei den Transformationsmaßnahmen?

Neubaur: Eine nachhaltig erfolgreiche klimaneutrale Transformation kann nur gemeinsam gelingen. Die Landesregierung unterstützt die chemische Industrie, indem wir den Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft weiter verbessern und Förderangebote bereitstellen. Nur so können wir Forschung und Entwicklung innovativer Technologien für die nachhaltige Chemieindustrie der Zukunft weiter vorantreiben und Investition in bereits verfügbare klimaneutrale Technologien erleichtern. Auf Bundes- und EU-Ebene setzen wir uns für die dafür nötigen Rahmenbedingungen ein, zum Beispiel beim chemischen Recycling und CO₂-Management.

CCC: Um die Energietransformation voranzutreiben, plant die chemische Industrie unter anderem den Einsatz von Wärmepumpen. Wird dieser zukünftig für Industrieunternehmen gefördert – ähnlich wie es bei Privathaushalten jetzt schon der Fall ist?

Neubaur: Das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) hat das Förderprogramm „Richtlinie für die Bundesförderung für effiziente Wärmenetze“ ins Leben gerufen, das auch Wärmepumpen einschließt. In Nordrhein-Westfalen planen wir zusätzlich eine neue Förderrichtlinie für die Industrie, um produzierende Unternehmen bei Investitionen in klimaneutrale Technologien zu entlasten. Auch die Umrüstung auf Technologien, die erneuerbare Prozesswärme erzeugen, werden wir dabei unterstützen. Bereits jetzt können Unternehmen mit einer Größe von bis zu 2.500 Mitarbeitenden Fördermittel für Beratungen und Konzepte für die klimafreundliche Prozessumstellung erhalten.

CCC: Die Energiekrise und die damit einhergehenden explodierenden Gas- und Strompreise treffen die Chemiebranche als energieintensive Industrie besonders hart. Wie schätzen Sie die Lage zukünftig ein?

Neubaur: Der russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat im vergangenen Jahr die Energieversorgung in ganz Europa vor neue Herausforderungen gestellt. Ziel der Landesregierung ist es, die Versorgungssicherheit zu jeder Zeit sicherzustellen und die Menschen und Unternehmen in Nordrhein-Westfalen zu entlasten. Zur Härtefallhilfe des Bundes stellt die Landesregierung ergänzende 100 Millionen Euro aus dem Sondervermögen zur Krisenbewältigung bereit. Aktuell sehen wir, dass auch mit Hilfe unserer Maßnahmen ►

i ZUR PERSON

Mona Neubaur ist am 1. Juli 1977 in Pöttmes, Bayern, geboren. Von 1997 bis 2003 absolvierte sie ein Studium der Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit dem Abschluss „Diplom-Pädagogin“. Danach arbeitete Neubaur als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit/PR beim Ökostromanbieter Naturstrom AG und später sieben Jahre für die Heinrich-Böll-Stiftung NRW, deren Geschäftsführung sie von 2010 bis 2014 innehatte. 2014 wurde Neubaur zur Landesvorsitzenden der GRÜNEN in Nordrhein-Westfalen gewählt. Seit dem 29. Juni 2022 ist sie Ministerin für Wirtschaft, Industrie, Klimaschutz und Energie sowie stellvertretende Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen.

► die Preise wieder deutlich gesunken sind und sich die Energiemärkte weiter beruhigen. Noch nicht zufrieden sind wir mit der Wirkung der Preisbremsen für Strom und Erdgas für die energieintensive Industrie. Hier setzen wir uns für kurzfristige Verbesserungen ein. Klar ist, dass wettbewerbsfähige Energiepreise von entscheidender Bedeutung für den Industriestandort Nordrhein-Westfalen und unsere europäischen Partnerländer sind. Gemeinsam mit Bund und EU arbeiten wir deshalb intensiv daran, die bestehenden Voraussetzungen weiter zu verbessern und der Wirtschaft die nötigen Instrumente bereitzustellen. Neben zielgenauen Entlastungen setzen wir auf eine ambitionierte Transformation der Energieversorgung hin zu erneuerbaren Energien. Gleichzeitig arbeiten wir an der Verbesserung der Infrastrukturen und Speichertechnologien, an schnelleren Planungs- und Genehmigungsverfahren und an Lösungen, dem Fachkräftemangel

entgegenzuwirken. All das können wichtige Erfolgsfaktoren einer europäischen Antwort auf den Inflation Reduction Act in den USA sein. Es ist völlig klar, dass bereits ein globaler Wettbewerb um die Klimatransformation begonnen hat – das hat jetzt schon weltweit Auswirkungen auf die Energieversorgung und -preise. Nordrhein-Westfalen hat im Herzen Europas beste Voraussetzungen den Wandel mitzugestalten, die Chancen der Transformation zu nutzen und sich zum Vorreiter beim Umbau hin zu einer klimaneutralen Industrie aufzuschwingen.

Was tut das NRW-Wirtschaftsministerium, um in Hinblick auf die Energiekrise Abhilfe zu schaffen?

Neubaur: Unser Fokus liegt darauf, Anreize für die Wirtschaft zu setzen, um den Ausbau der Erneuerbaren Energien zu beschleunigen und Zukunftstechnologien voranzutreiben. Zum Beispiel, indem wir den Hochlauf der

Wasserstoffwirtschaft fördern und mehr Flächen für Windenergieanlagen und Photovoltaik bereitstellen. Konkret haben wir neben verschiedenen Förderprogrammen bereits Änderungen im Baurecht und der Landesplanung umgesetzt, bei denen wir auch die Bürgerinnen und Bürger intensiv beteiligt haben. Erst im Dezember hat das Wirtschaftsministerium einen Erlass zum beschleunigten Ausbau der Erneuerbaren Energien in Nordrhein-Westfalen in Kraft gesetzt, der der Windkraft weitere Flächen zuteilt und den Ausbau von Freiflächen-Solarenergie, Agri-PV und Biogasanlagen erleichtert. Mit diesen Maßnahmen stärkt die Landesregierung die Widerstandsfähigkeit unserer Wirtschaft auch in Zeiten multipler Krisen. Mit der klimaneutralen Ausrichtung unserer Industrie in Nordrhein-Westfalen gelingt es, unsere Wirtschaft zukunftssicher und unabhängig aufzustellen, und so Unternehmerinnen und Unternehmer langfristig zu entlasten. ●

WEBER
100 JAHRE
Wir schaffen Verbindungen

Ein. Jahrhundert. Unternehmen.

Know-how und Kontinuität im Dienste Ihrer Anlagen.

■ Industrieller Rohrleitungsbau & Anlagenbau ■ Instandhaltungsservice ■ Engineering ■ Energy Service ■ Kerntechnik ■ Gerüstbau

www.weber-unternehmensgruppe.com

Transformation trotz Krise

13. ChemCologne-Chemieforum im Feierabendhaus des Chemiearks Knapsack

Wie stellt sich die Chemieindustrie der Region Rheinland auf die Energietransformation ein? Was sind zukünftige Strategien? Und welche Infrastrukturmaßnahmen bedarf es für die Klimaneutralität? Diesen Fragen gingen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am 13. ChemCologne-Chemieforum Ende November 2022 nach – drei Jahre nach der bis dahin letzten Runde im BayKomm in Leverkusen. Den passenden Rahmen bot das Feierabendhaus des Chemiearks Knapsack in Hürth. Unter der Überschrift „Transformation trotz Krise – die Chemieregion Rheinland auf dem Weg zur Klimaneutralität“ trafen sich



Netzwerken im Fokus



Teilnehmer aus Wirtschaft und Politik

hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Unternehmen, Politik und Verbänden. Christoph Kappenhagen, Vorstandsvorsitzender von ChemCologne und Geschäftsführer der YNCORIS GmbH & Co. KG, begrüßte die mehr als 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. „Wenn Sie heute Eröffnungsreden hören, fangen sie alle mit dem gleichen Thema an. Und auch ich komme daran nicht vorbei: die Zeiten waren und sind besonders“, so Kappenhagen. Die Chemieindustrie als eine der energieintensivsten Branchen sei stark betroffen von den Folgen der Pandemie und des Angriffskriegs Russlands in der Ukraine. Zudem bereite die Gasmangellage nicht nur Privat-

haushalten, sondern auch Unternehmen große Sorgen. Vor diesem Hintergrund sei Klimaneutralität in 2045 ein mehr als ambitioniertes Ziel. „Wir wollen nach vorne schauen, nicht nach hinten“, so der ChemCologne-Vorstandsvorsitzende. Die hohe Teilnehmerzahl wertete Kappenhagen als Zeichen, dass Netzwerken in Krisenzeiten wichtiger, denn je sei: „Der Bedarf ist groß, sich wieder auszutauschen.“

Diesem Bedarf kam die Veranstaltung vollumfänglich nach: Kappenhagens einführende Worte bildeten den Auftakt zu einem informativen Nachmittag mit spannenden Vorträgen. Und auch der Austausch mit der Politik kam nicht zu kurz: In der abschließenden Podiumsdiskussion stand der NRW-Minister für Umwelt, Naturschutz und Verkehr, Oliver Krischer, Rede und Antwort zu den Themen Energietransformation und Niedrigwasser. Beim „Get together“ und einem traditionellen Glas Kölsch wurden die Erkenntnisse des Nachmittags vertieft, und der eindringliche Wunsch Christoph Kappenhagens dürfte sich erfüllt haben: „Ich wünsche uns allen, dass wir etwas optimistischer hier rausgehen als wir reingekommen sind.“ ●

Geschäftsführer Frank Hyldmar erläutert, wie Currenta der Energiekrise begegnet

Wasserstoff, Wärmepumpen und große Mengen Grünstrom

Die Energiekrise stellt die Unternehmen der ChemCologne-Region vor große Herausforderungen. Das betrifft sowohl die energieintensive Chemieindustrie, als auch die Chemieparkbetreiber. Einer davon ist Currenta. Das Unternehmen ist mit seinen 5.400

Mitarbeitenden für die Energieversorgung der drei CHEMPARK Standorte Leverkusen, Dormagen und Krefeld-Uerdingen verantwortlich. Dazu setzt das Unternehmen 19,7 Terawatt (TW) Primärenergie ein – beinahe so viel, wie ein kleines Bundesland benötigt.

Wärmepumpen zur Abwärmenutzung

Insgesamt benötigt Currenta zwölf Millionen Tonnen Dampf und 440 Millionen Kubikmeter Wasser um seine Kunden zu versorgen, berichtet Frank Hyldmar, Geschäftsführer der Currenta GmbH & Co. ▶

► OHG, auf dem ChemCologne-Chemieforum. In seinem Vortrag „Europas nachhaltiger Chemiepark“ erläutert er, wie Currenta der Energiekrise begegnen will. Currenta plane in Zukunft – unter anderem mit Hilfe von Wärmepumpen – die bei Kühlprozessen anfallende Abwärme (ungefähr 2TW/h) in Primärenergie umzuwandeln. „Wir haben mit unseren Kunden zwei Pilotprojekte in Uerdingen und Dormagen aufgesetzt. Dabei wollen wir zwei Ziele erreichen: erstens die Abwärme nutzen und zweitens weniger Wasser einsetzen“, berichtet Hyldmar.

Wasserstoff: Energielieferant der Zukunft

Hyldmar macht weiter deutlich: „Wir sehen das Thema Wasserstoff im Fokus. Die Frage ist: Wann steht Wasserstoff in NRW in großen Mengen zur Verfügung?“ Seiner Prognose nach, werde dies bis 2030 nicht der Fall sein. Bis dahin soll laut erklärtem Ziel der Bundes-



regierung der Anteil erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch auf mindestens 80 Prozent steigen.

Aber, so verspricht Hyldmar: „Wir werden alles tun, um unseren Beitrag zu leisten. Denn es ist unsere Verantwortung als chemische Industrie, das Thema Wasserstoff voranzutrei-

ben und dafür zu sorgen, dass die Netzwerke ausgebaut werden.“ Wasserstoff könne dann beispielsweise aus Rotterdam oder Antwerpen induziert werden. Zudem gäbe es Produktionen in Australien und dem Nahen Osten. Und auch in deutschen Chemieparcs könne in Zukunft Wasserstoff produziert werden. ►

GESUCHT! Möglichmacher für MINT-Nachwuchs



Für einen starken MINT-Nachwuchs braucht es die gebündelte Kraft von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Deshalb suchen wir starke Partner wie Sie, die mit dem Deutschlandstipendium die Fachkräfte von morgen fördern. Mit nur 150 Euro im Monat machen Sie für motivierten MINT-Nachwuchs vieles möglich!

Informationen bei:
Bianca Weides
Tel.: 0221/470-4043
bianca.weides@uni-koeln.de



► Hoher Bedarf an Grünstrom

Für die Produktion von Wasserstoff brauche es allerdings große Mengen Strom – und zwar Grünstrom. Stromtrassen würden derzeit ausgebaut, aber an geeigneten Quellen mangle es. Hyldmar: „Hier ist die nächste große Herausforderung, die wir in



Deutschland haben: Wir haben nicht genügend Strom. Wir benötigen rund 500.000 neue Windturbinen.“ Südeuropa, Nordafrika, der Nahe Osten, Chile und Australien seien Märkte, die in Zukunft wahrscheinlich große Mengen Grünstrom und Wasserstoff produzieren werden. Diese möchte Currenta über seine Netzwerke vertreiben.

„Wir müssen jetzt handeln“

Diese Transformation voranzutreiben, sieht Hyldmar als Herausforderung für die chemische Industrie. Einige Technologien seien bereits reif, andere werden noch Jahre benötigen, bis sie einsetzbar sind. „Wir müssen jetzt handeln, wir können nicht warten. Es dauert Jahre um diese Infrastruktur aufzu-

bauen“, so sein Plädoyer. Die chemische Industrie müsse das deutliche Signal an die Gesellschaft senden, dass sie die Herausforderung annehme.

Hyldmar: „Leider bin ich nicht sehr optimistisch in Bezug auf die Gas- und Strompreismotoren. Viele Unternehmen werden das nicht in Anspruch nehmen können.“ Und auch Fördermittel für Wärmepumpen, wie es sie für private Haushalte gebe, seien für die Industrie nicht vorhanden. So bedürfe es auch der Unterstützung seitens der Politik, um die Energietransformation voranzutreiben. Hyldmar: „Dann bin ich zuversichtlich, dass die Infrastrukturen bis 2030 grob stehen werden. Für Currenta kann ich sagen: Wir sind dabei!“ ●

Bart Van Assche über die ehrgeizigen BASF Klimaschutzziele mit der neuen Net-Zero-Accelerator-Einheit

„Wir wollen die Transformation beschleunigen“

Seit Jahresbeginn 2022 ist die Projektorganisation „Net Zero Accelerator“ bei BASF SE aktiv. Diese Einheit steuert unternehmensübergreifend die weltweiten Klima- und Umweltschutzaktivitäten des Branchenführers. Wie BASF Vice President Global Infrastructure Technology Bart Van Assche bei seinem Vortrag auf dem ChemCologne-Chemieforum 2022 erläuterte, ist der Name der Einheit Programm: Der Ludwigshafener Konzern, der auch einen Entwicklungs- und Produktionsstandort in Düsseldorf-Holthausen sowie einen Verwaltungsstandort in Monheim am Rhein hat, macht Tempo bei nachhaltigen Technologien in Produktion und Energieversorgung. Es sollen vor allem Anlagentechnik und Arbeitsprozesse abgelöst werden, die mit fossiler Energie betrieben werden. Zukünftig sollen diese mit "grünem Strom" elektrifiziert werden.

Hebel für ehrgeizige Klimaziele

Im Fokus der Maßnahmen stehen laut Van

Assche eine CO₂-arme und ressourceneffiziente Infrastruktur, die Kreislaufwirtschaft und Nutzung erneuerbarer Energien. Damit sollen die eigenen ehrgeizigen Klimaschutzziele erreicht werden, die nicht nur EU-weit, sondern international die Netto-Null-Treibhausgasemissionen aller Standorte bis 2050 vorsehen: „Wir wollen die Transformation beschleunigen und uns dabei verschiedener Hebel bedienen.“

Auf diesem Weg soll 2030 ein Viertel der CO₂-Emissionen im Vergleich zu 2018 eingespart sein. „Im Referenzjahr 2018 hatte BASF einen CO₂-Fußabdruck von 22 Millionen Tonnen, sodass wir dann nur noch 16,4 Millionen Tonnen emittieren dürfen“, betonte der Topmanager. „Wenn wir nicht schon jetzt handeln würden, müssten wir aufgrund der deutlichen Wachstumsdynamik sogar 50 Prozent zu Beginn der 2030er Jahre reduziert haben.“

Zu berücksichtigen seien verschiedene Emissionsbereiche wie Scope 1 und 2, so

Van Assche. Damit definieren Experten Treibhausgase aus Quellen, die entweder direkt oder indirekt von Unternehmen verantwortet oder kontrolliert werden. Diese umfassen Energieträger für die eigene Produktion oder Logistik sowie die aus eingekaufter Versorgung.

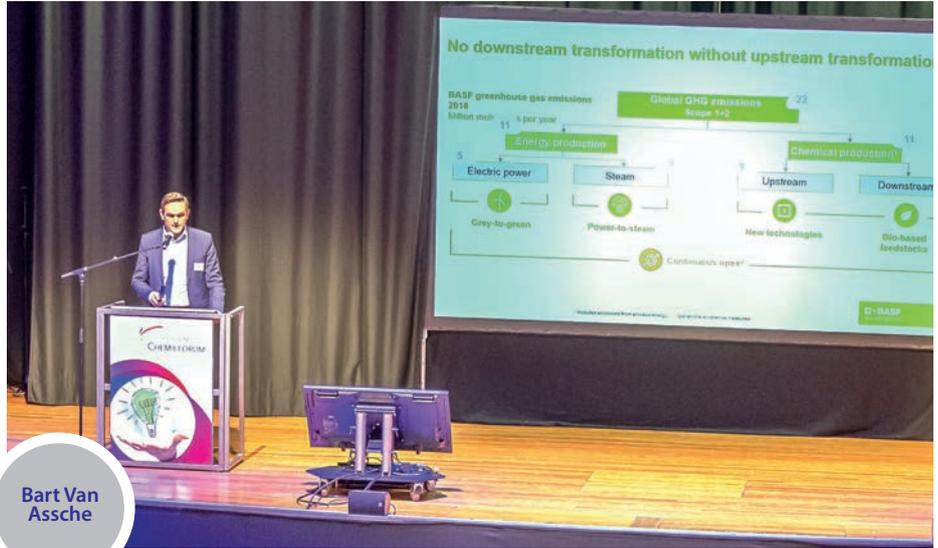
Offshore-Windpark „Hollandse Kust Zuid“

Wie Van Assche weiter berichtet, ist die Beteiligung an Vattenfalls Offshore-Windpark „Hollandse Kust Zuid“ für BASF die erste Großinvestition in Anlagen für erneuerbaren Strom. Im September 2021 hat BASF 49,5 Prozent des Windparks erworben. 25,2 Prozent hat BASF mittlerweile an Allianz Capital Partners verkauft. Auf Basis eines langfristigen Festpreis-Stromabnahmevertrages, erhält BASF weiterhin den größten Teil des erzeugten Stroms aus ihrem ursprünglich erworbenen Anteil. Diese Aufstellung passe perfekt zur BASF Make-and-Buy-Strategie. ►

► An der Nordseeküste sollen außerhalb der Zwölf-Seemeilen-Landeszone im Offshore-Windpark „Hollandse Kust Zuid“ 140 Turbinen mit einer installierten Leistung von 1,5 GW fertiggestellt sein. Wenn der Windpark 2023 vollständig in Betrieb ist, wird er zu diesem Zeitpunkt der größte subventionsfreie Offshore-Windpark der Welt sein. Nach der Testphase soll der Grünstrom über Seekabel, ein Umspannwerk an Land und das weitere Netz, unter anderem zum Chemiestandort im belgischen Antwerpen und zu weiteren EU-Standorten des Konzerns, fließen.

Elektrisch beheizte Steamcracker-Öfen

Ebenso arbeitet BASF an einem weiteren Pilotprojekt mit Partnern, das vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) gefördert wird: Die weltweit erste Demonstrationsanlage für elektrisch beheizte Steamcracker-Öfen im Industriemaßstab. Bei dem bestehenden Ofen im Ludwigshafener Stammwerk, der Kohlenwasserstoffe für die Produktion von Basischemikalien aufspaltet, ersetzt Grünstrom Erdgas, wie Van Assche unterstrich: „Das hat das Potenzial, die CO₂-Emissionen eines sehr energieintensiven Produktionsprozess der chemischen



Bart Van Assche

Industrie um mindestens 90 Prozent im Vergleich zu herkömmlichen Technologien zu reduzieren.“

Auch die Abwärme aus solchen Prozessen wolle das Unternehmen verstärkt nutzen, für die man alleine bei der stündlich im Stammwerk produzierten Menge von 1.200 Tonnen Dampf, Wärmepumpen „so groß wie ein Fußballfeld benötige“. Des Weiteren habe der Konzern ein Verfahren entwickelt, um Methanol ohne Treibhausgasemissionen herzustellen und um Wasserstoff energie-

effizienter über Methan-Pyrolyse statt der üblichen Elektrolyse zu produzieren. Zudem plane das Unternehmen – abhängig von einer finanziellen Förderung durch das BMWK – den Bau eines Wasserelektrolyseurs. Mit diesen Technologien sind laut Van Assche große Herausforderungen, elementare Erfahrungswerte und hohe Investitionskosten verbunden: „Von den Maßnahmen sollen alle Standorte weltweit profitieren, für die wir dann jeweils eine Roadmap erstellen und diese priorisieren.“ ●

Vorstandsmitglied Thomas Wessel über Wasserstoffprojekte bei Evonik Industries Schlüsselement für die Energiewende

Thomas Wessel, Mitglied des Vorstandes der Evonik Industries AG, ist sich sicher: Wasserstoff ist eines der Schlüsselemente für die Energiewende und wird einen wesentlichen Beitrag für die zukünftige Klimaneutralität leisten. Aus diesem Grund investiert der Spezialchemie-Konzern vermehrt in Wasserstofftechnologien. Bereits umgesetzte Projekte zeigen: Der Wasserstoffausbau in Deutschland funktioniert. Was es allerdings brauche, sei die Unterstützung der Politik hinsichtlich

Fördermitteln und Verfahrensbeschleunigung.

Technologie vorantreiben

Bereits heute benötigt die chemische Industrie in Deutschland 1,1 Millionen Tonnen Wasserstoff – hauptsächlich zur stofflichen Nutzung. Laut Studie des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) wird dieser Bedarf bis 2050 auf rund sieben Millionen Tonnen ansteigen, branchenübergreifend sogar auf 24 Millionen Tonnen. „Das werden

wir in Deutschland nicht produzieren können“, so Wessel auf dem ChemCologne-Chemieforum 2022. Wo soll er also herkommen, der Wasserstoff, der die Wende bringt? Evonik sieht dabei drei Routen. Wessel: „Wir müssen Elektrolyseure betreiben, die Tech-



► nologie weiterentwickeln und in der Lage sein, große Mengen an Wasserstoff zu transportieren.“ Mit den Kompetenzen aus der Wasserstoffperoxid-Herstellung wolle man Elektrolyseure effektiver und effizienter machen, beispielsweise mit Technologien wie der Anion Exchange Membrane. Auch die Frage, ob Wasserstoff dem Erdgas- oder LNG-Netz beigemischt werden könne, werde diskutiert. „Drittens: Wir ertüchtigen mit Hochleistungspolymeren bestehende Gasfernleitungen für den Transport von Wasserstoff“, so der Evonik-Vorstand.

Gaspipelines auf Wasserstoff umrüsten

Schon seit vielen Jahren betreibt Evonik mit 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern 3.000 Kilometer Pipelines in Deutschland – unter anderem Wasserstoffpipelines. „Ich würde sagen, dass es kaum jemanden gibt in Deutschland, der mehr Erfahrung hat beim Wasserstoffpipelinebau“, so Wessel. Dazu nutze das Spezialchemie-Unternehmen unter anderem nicht mehr benötigte Erdgasleitungen. Und das macht aus Wessels Sicht durchaus Sinn: Denn um Wasserstoff in die großen Industrieregionen zu transportieren, benötige Deutschland zukünftig mehr als 5.000 Kilometer Pipelines. „Damit sind wir immer noch nicht beim Endanwender. Da gilt es, die letzte Meile mit ganz spezifischen Pipelineprojekten zu unterstützen“, so Wessel. Würde man diese Pipelines bauen, müsse man bis

zu zwei Millionen Euro pro Kilometer in die Hand nehmen. Bestehende Gasfernleitungen umzurüsten, würde hingegen lediglich „mit einem Bruchteil der Aufwendungen von 0,3 Millionen Euro pro Kilometer Pipeline“ zu Buche schlagen.

Regionale Wasserstoffprojekte

Ein herausragendes Beispiel für die Evonik-Bemühungen in Richtung Wasserstoff ist unter anderem das Projekt GET H2 Nukleus, in dem Evonik gemeinsam mit BP, Nowega, OGE und RWE Generation aktiv ist. Der grüne Wasserstoff soll im niedersächsischen Lingen in einer 100 MW Elektrolyseanlage der RWE Generation aus erneuerbaren Energien erzeugt werden. Perspektivisch könne dieser 2025 auf 200 MW ausgebaut werden, prognostiziert Wessel. Und weiter: „Wenn man visionär darauf schaut, könnten dort bis zu zwei Gigawatt Elektrolyse-Kapazitäten entstehen.“ Größtenteils wird dieser Wasserstoff über bestehende Gasleitungen der Fernleitungsnetzbetreiber Nowega und OGE sowie einen Teilneubau von Evonik zu industriellen Abnehmern in den Chemieparks Lingen, Marl und Gelsenkirchen transportiert werden. In Bezug auf die Transportrouten für Wasserstoff von Rotterdam und Antwerpen aus sei Evonik in der TRILOG-Initiative mit insgesamt acht Chemiegesellschaften aus Deutschland, Belgien und den Niederlanden. Und auch im Rheinland setzte der Spezialchemie-Konzern bereits 2019 ein Projekt um, sodass nun Wasserstoff über die bestehenden Gasleitungen

zwischen den Chemiestandorten Wesseling, Godorf und Kalscheuren verteilt wird. „Auch dieses Projekt ist sehr erfolgreich und zeigt, dass die Idee, bestehende Gasfernleitungen mit einem minimalen Kostenaufwand zu ertüchtigen wirklich funktioniert – störungsfrei zwischen allen beteiligten Partnern“, so Wessel.

Wir brauchen Unterstützung

Aller Bemühungen zum Trotz: Ohne die Unterstützung der Politik gehe es nicht. „Gas, Strom, Wärme: all das hat sich dramatisch verteuert“, so der Evonik-Vorstand, der seit zweieinhalb Jahren ebenfalls dem VCI NRW vorsteht. Er fordert: „Wir brauchen dringend Entlastung. Deswegen haben wir uns als VCI in Nordrhein-Westfalen deutlich eingebracht.“ Was es unbedingt brauche, sei ein schnellerer Ausbau von erneuerbaren Energien. „Um die Chemieindustrie zu defossilisieren und auf Stromproduktion umzustellen, müssten wir 628 Terrawatt Strom produzieren. Das ist mehr als wir heute an Stromproduktion haben. Nehmen wir die anderen Industrien mit dazu, sprechen wir von einer Verfünf- oder Versechsfachung des Strombedarfs“, so Wessel. Bei Energiepreisen bis zu drei Milliarden Euro seien maximale Hilfen von 150 Millionen Euro bei Weitem nicht ausreichend, um die Wertschöpfungskette der Chemieindustrie zu sichern. Wessel: „Wollen wir unsere Wettbewerbsfähigkeit erhalten, dann werden wir ohne Förderinstrumente nicht auskommen.“ ●

Das Greentech Unternehmen EPT for Storage Tanks verbucht Vorteile für seine GFK-Schwimmtanks

Innovativ und nachhaltig

Bei der EPT for Storage Tanks GmbH steht das Kürzel für „Environmental Protection Technologies“. Geschäftsführerin Joanna Hajnaj setzt bei ihren Umweltschutztechnologie-Produkten für Lagertanks auf glasfaserverstärkten Kunststoff (GFK) in Sandwichbauweise. Das Unternehmen hat seinen Standort im

brandenburgischen Schwedt auf dem Gelände der PCK-Raffinerie. Diese hat bereits mehrere innovative Schwimmdächer von EPT errichten lassen. Der Hersteller ist einer von wenigen GFK-Branchenspezialisten weltweit und wagt nun laut Hajnaj den Sprung von Kunden der Petrochemie in weitere Bereiche der Chemieindustrie und auch

nach Nordrhein-Westfalen. Die typischen Kunden betreiben Raffinerien oder Großtanklager. Bei den Raffinerie-Anwendern sorgt der schwimmende Deckel dafür, dass sich keine Gerüche und feuer-, gesundheits- und klimagefährlichen Gase bilden. Bei den Großtanklager-Kunden geht es vorrangig um den adäquaten Lagerschutz und die ►

► chemische Beständigkeit gegenüber verschiedenen aggressiven Flüssigkeiten. Die laminierten Kunststoffdächern sind im Innern wie eine Bienenwabe aufgebaut und schwimmen mit Hilfe tausender Luftkammern auf dem Pegel der gelagerten Kraftstoffe und Flüssigkeiten. EPT führt derzeit einen bedeutenden Auftrag in Wesseling aus: „Wir bauen hier das größte GFK-Schwimmdach Deutschlands“, freut sich die Firmengründerin. In ihrem Vortrag betont sie die Vielzahl wichtiger Materialeigenschaften des Verbundsystems aus verschiedenen Lagen an Polypropylen-Kernen, Glasfasern und unterschiedlich funktionalisierten Harzsystemen. Dazu zählen die hohe Dichtigkeit und Stabilität, chemische Beständigkeit, Korrosionsfreiheit, UV-Schutz, Ableitfähigkeit, Feuerfestigkeit und Langlebigkeit. Neben der prinzipiellen Recyclingfähigkeit leisteten die EPT-Schwimmdächer mit ihrer Emissionsvermeidung einen großen Beitrag zur Umweltschonung und



Joanna Hajnaj

Nachhaltigkeit, so Hajnaj. „Zudem ist Wartungsfreiheit unser technischer Leitsatz“, so die Firmengründerin. Darüber hinaus soll die frisch patentierte Segmentbauweise und die bereits erprobte Vorfertigungsoption (in einem Zelt außerhalb des Tanks und das Hereinheben mittels Kran) für eine deutlich schnellere Inbetriebnahme und somit für eine höhere Effizienz

sorgen. Hajnajs Vortrag ergänzte EPTs Projektleiter für Anwendungen aus faserverstärkten Kunststoffen (FVK) Dipl.-Ing. Martin Fialik um die nachgefragten Grundinformationen, dass weitere GFK-Anwendungen im Chemiebereich möglich sind und der Materialmix nach den individuellen Anforderungen der Auftraggeber sowie nach den Wetterlasten des jeweiligen Standorts austariert ist. ●

TEAM INEOS

INEOS in Köln ist das größte Chemieunternehmen der Domstadt. Seit über 60 Jahren machen wir Chemie von Menschen und investieren in zukunftsweisende Projekte, um spätestens 2045 klimaneutral zu sein.

Netto-Null bis 2045

Wasserstoffstrategie

Engagiert, nachhaltig, modern

Offen, vielfältig, respektvoll



LANXESS Vorstandsmitglied Dr. Hubert Fink betont die Bedeutung eines intakten Logistikwegs über den Rhein

Vorrang für Wasser und Schiene

Logistik ist von herausragender Bedeutung für die Chemieindustrie. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass wir nicht sprichwörtlich Schiffbruch erleiden“, so die einführenden Worte von Dr. Hubert Fink, Vorstandsmitglied bei der LANXESS AG, zur Niedrigwasserproblematik auf dem Rhein. Immer häufiger würden Niedrigwassersituationen Logistikschlagadern wie den Rhein als mit Abstand kostengünstigste, effizienteste und nachhaltigste Transportart für großvolumige Güter zu relevanten Herausforderungen führen, so Finks weitere Ausführungen auf dem ChemCologne-Chemieforum 2022.

Niedrigwasser hat Konsequenzen

Alleine in den vergangenen zehn Jahren gab es acht relevante Niedrigwasserphasen, in

denen der Wasserstand des Rheins unter das kritische Level von 1,60 Meter fiel. „Teilweise ist die Beladung der Schiffe auf ein Sechstel zurückgegangen – mit Konsequenzen in Richtung Kosten, Effizienz und Nachhaltigkeit. Es blieb uns nichts anderes übrig, als auf andere Verkehrswege umzusteigen“, blickt Fink zurück. Ein Standort wie LANXESS Leverkusen, der 2021 beispielsweise rund 400.000 Tonnen Rohstoffe über den Rhein übernommen hat, müsste eine substanzielle Alternativlogistik aufbauen, um diesen Herausforderungen zu begegnen. „Dazu ist unsere Infrastruktur, unser Personal und das der Logistikdienstleister nicht ausgestattet“, so der LANXESS Vorstand.

Der nächsteffizienteste Logistikweg sei der Schienenverkehr. Die Engstelle an den Kölner Südbrücke – insbesondere für

den Güterverkehr – sei nur ein Beispiel, das zeige, dass „die Politik hier wichtige Weichenstellungen vornehmen muss. Wir müssen europaweit denken und Schienen- und Schiffsverkehr miteinander verbinden. Hier wird auch die Kooperation mit den großen Häfen in Rotterdam und Antwerpen notwendig sein“, so Fink.

„Wir sind ein Stück weit enttäuscht“

Fink zeigte sich ein Stück weit enttäuscht. Vom Aktionsplan „Niedrigwasser Rhein“, 2019 über den Bund initiiert, sei bislang nicht viel umgesetzt worden. „Wir wünschen uns Vieles mehr. Daher auch die Aufforderung, die Maßnahmen in einen Aktionsplan für NRW zu überführen“, so Fink. Ausbau, Engpassbeseitigung, Digitalisierung, Fachkräftegewinnung – all dies benötige die Unterstützung der Politik.

„Die Botschaft ist klar: Wir sind auf einen intakten, effizienten Logistikweg über den Rhein angewiesen. Wir müssen in Wasserstraßen und den Schienenverkehr investieren. Sie müssen Vorrang bekommen, auch gesellschaftlich“ forderte Fink. LANXESS habe bereits begonnen, seine eigenen Aufgaben umzusetzen – unter anderem mittels langfristiger Vereinbarungen mit den Logistikdienstleistern. „Damit diese in Ausbildung und Zukunftsfähigkeit investieren können.“ ●



Der deutsche GTAI Wirtschaftsförderer Dr. Thorsten Bug sieht gute Branchenperspektiven

Rheinland bleibt ein führender Chemiestandort

Dr. Thorsten Bug bildete unter den Referenten des ChemCologne-Chemieforums als Vertreter der staatlichen Gesellschaft für Außenwirtschaft und Standortmarketing mbH eine Ausnahme in Bezug

auf die gesamtwirtschaftliche Situation. Bug fungiert bei der Wirtschaftsförderung Germany Trade & Invest (GTAI) als Senior Manager Chemicals, die rund 300 Mitarbeiter hat und über den Bund als Eigentümer dem Bundes-

ministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) zugeordnet ist. „Wir beraten ausländische Unternehmen, die ihre Geschäftsaktivitäten nach Deutschland und Europa mit Produktionsinvestments ausdehnen ▶

► wollen – und das in Industriebereichen, für die Deutschland weltweit bekannt ist“, erklärte Bug.

Der promovierte Chemiker berichtete über Investitionstrends und Entwicklungen der Branche mit Fokus auf den deutschen Markt. Den Beginn machten die Branchenumsätze der Jahre 2015 bis 2021, deren europäischer Anteil laut aktueller VCI-Statistik konstant bei 19 Prozent und damit bei rund einem Fünftel des Weltmarktes lag, der zuletzt 4026 Milliarden Euro umfasste. Nach Staaten war Deutschland 2021 hinter dem größten Chemiemarkt China, den USA und Japan die viertgrößte Chemienation mit einem Umsatz von 171 Milliarden Euro. Der Standort Deutschland habe seit 2012 stets den Löwenanteil im europäischen Markt ausgemacht, der bei 30 Prozent läge, so Bug. In der Retrospektive ab 1960 (zwölf Mrd. Euro) hätten sich hierzulande die Umsätze der chemischen Industrie jährlich nominal um 5,5 Prozent und real um 2,7 Prozent vergrößert und pro Mitarbeiter (bei zuletzt durchschnittlich 450.000 Euro/Mitarbeiter) im gleichen Zeitraum um den Faktor 17 erhöht.

Auftragsanstieg bei Großanlagen

Unabhängig dieses Erfolgstrends erreiche ihn stets die Frage, was denn die Zukunft bringen werde, sagte Bug. Als Indiz für einen anhaltenden Erfolgstrend nannte der

Marktxperte den starken Auftragsanstieg im branchenbezogenen Großanlagenbau (VDMA) auf knapp unter fünf Milliarden Euro. Auslandsaufträge sind also die Treiber; die Investoren kommen vor allem aus den USA, Japan und der Schweiz, die viele

Vorreiter und somit auch erster klimaneutraler Kontinent weltweit sein will. In puncto E-Mobilität sei die Lithiumzellen-Fertigung zukunfts- und margenträchtig. Momentan werde er mit zahlreichen Anfragen zum Batterienrecycling konfrontiert, so Bug:



Dr. Thorsten Bug

Niederlassungshauptsitze (HQ) außereuropäischer Unternehmen auf sich vereinigt. „Die Anzahl der Investitionsvorhaben in Produktionen machen knapp 60 Prozent aus, der Rest HQ, Forschung & Entwicklung und weitere Bereiche“, resümierte Bug. Hoffnungsvoll klingen auch seine Ausführungen zur klimapolitischen Zukunft, bei der die EU mit ihren CO₂-Reduktionszielen

„Die chemische Industrie ist der Player in der Wertschöpfungskette, der von dieser Entwicklung stark profitieren wird.“ Die Schlussfrage aus dem Publikum, ob nicht nur Deutschland, sondern insbesondere das Rheinland noch in 15 Jahren in der höchsten Chemieliga mitspielen würde, beantwortete der Fachmann von GTAI ohne zu zögern: „Selbstverständlich!“ ●

Podiumsdiskussion ChemCologne-Chemieforum 2022

Energiewende? Das geht nur gemeinsam!

Wie schon in den Vorjahren schloss die Vortragsreihe des ChemCologne-Chemieforums auch im Jahr 2022 mit einer Podiumsdiskussion, die sich – wie die gesamte Veranstaltung – mit den Fragestellungen der Energiewende beschäftigte. Thomas Wessel, Vorstandsmitglied Evonik Industries AG, Dr. Hubert Fink, Vorstandsmitglied

LANXESS AG, und Paul Münnich, Projektmanager Agora Industrie, trugen ihre Ideen an den NRW-Minister für Umwelt, Naturschutz und Verkehr, Oliver Krischer, heran. In einem Punkt waren sich die vier Diskussionsteilnehmer einig: Um eine Energiewende, wie sie in Deutschland geplant ist, trotz Krise zu meistern, bedarf es großer Anstrengungen aller Beteiligten. ►



► **W**asserstoff: Allheilmittel oder lediglich eine Option?

Oliver Krischer: „Wasserstoff als Energieträger bedeutet den Ausbau von Wind- und Solarenergie.“

Wie macht man die Chemiestandorte der ChemCologne-Region klimaneutral – und zwar trotz angespannter Energielage? So lautete die zentrale Fragestellung, der sich das ChemCologne-Chemieforum 2022 widmete. Eine mögliche Lösung: Wasserstoff, der Erdgas als Energieträger Nummer 1 mittelfristig ablöst. Dabei spielt der Ausbau der Wasserstoffnetzwerke eine wichtige Rolle. „Wir sind in der Lage, nicht benötigte Gasplätze zu nutzen. Auch für Wasserstoff“, so Thomas Wessel. Ein Pilotprojekt betreibe Evonik beispielsweise gemeinsam mit Shell in Wesseling. „Dazu nutzen wir bestehende Gasleitungen – mit einem Bruchteil an Investitionsvolumen gegenüber einem eigenen Wasserstoffplatz“, berichtete der Evonik-Vorstand. Etwa 5.800 Kilometer Wasserstoff-Pipelines würden deutschlandweit benötigt. „Dafür müssen wir schon heute einen klaren strategischen Blick gewinnen.“ Umwelt- und Verkehrsminister Krischer pflichtete bei, dass Wasserstoff zwar ein zentraler Energieträger der Zukunft sei, am Ende jedoch nur eines der Mittel sein könne. Krischer: „Der Wasserstoff muss langfristig aus erneuerbaren Energien kommen, sonst handeln wir mit Zitronen und können weiter fossile Energien nutzen.“ Das bedeute letztlich den Ausbau von Wind- und Solarenergie. Natürlich gäbe es auch einen relevanten Anteil Import. „Es wird am Ende eine Mischung sein müssen: einen Teil hier erzeugen, einen Teil importieren. Das ist die Industriestrategie, die wir für die Zukunft brauchen“ so der Minister.

Paul Münnich: „Wasserstoff ist nicht die einzige Lösung.“

Paul Münnich ordnete dem konkrete Zahlen zu: „Wasserstoff ist nicht die einzige Lösung. Für 1 kWh Wasserstoff brauchen wir das 1,5- bis 2-fache an erneuerbarem Strom. Es gibt sehr viel effizientere Wege, um diese Prozessenergie bereitzustellen.“ Dazu habe man beim Thinktank Agora Industrie drei zentrale

Strategien identifiziert. Münnich: „Zum einen ist das die direkte Elektrifizierung mit Technologien, die uns heute schon zum großen Teil zur Verfügung stehen. Damit können wir 99 Prozent der Prozesswärme direkt elektrifizieren.“



Paul Münnich

Die zweite Strategie: Recycling. Viele der in Deutschland entstehenden Abfälle müssten als lokale Wertstoffe betrachtet werden, aus denen wieder höherwertige Materialien hergestellt werden könnten. „Das dritte Element ist die Defossilisierung“, so Münnich. Und weiter: „Eine Möglichkeit ist Wasserstoff, eine andere ist Biomasse. In Biomasse sind die zentralen Bausteine enthalten, die wir in der Chemie auch brauchen: Kohlenstoff und Wasserstoff. Heute wird ein sehr großer Teil rein energetisch genutzt und verbrannt. Wenn wir es schaffen, das auf eine stoffliche Nutzung zu verlagern, können wir die lokale Wertschöpfung steigern und die Energiewende beschleunigen.“

Anpassung der Rahmenbedingungen

Minister Krischer betonte: „In der Situation, in der wir jetzt sind, muss es vor allem darum gehen, den Ausbau der Erneuerbaren zu beschleunigen.“ Das bedinge allerdings, dass vor allem in Nordrhein-Westfalen dringend benötigtes Personal in den Genehmigungsbehörden eingestellt werden müsse. Für 2023 habe man dazu rund 240 neue Personalstellen, unter anderem bei der Bezirksregierung Köln, geschaffen, die

explizit diese Prozesse voranbringen sollen. Das ginge laut Krischer allerdings nicht von heute auf morgen.

Thomas Wessel: „Wir brauchen Veränderung von Rahmenbedingungen.“

Thomas Wessel wünschte sich ebenfalls eine „enorme Beschleunigung der Dinge.“ Zudem brauche es an der ein oder anderen Stelle eine Veränderung der Rahmenbedingungen – beispielsweise bei der Frage, ob Elektrolyseure förderrechtlich ausschließlich mit Grünstrom betrieben werden müssten. Im Gegenzug versprach er: „Wir wollen alles Vorhandene nutzen. Da gibt es keine Diskussion. Es steht ein großer Teil der Wertschöpfung in Deutschland auf dem Spiel. Es geht darum, dass Betriebe in der chemischen Industrie mit knapp 500.000 Beschäftigten eine Perspektive haben.“

Niedrigwasser: Modernisierung der Schiffsflotten nötig

Dr. Hubert Fink: „Die Logistikketten sind unter Spannung – vor allem in Niedrigwassersituationen.“

Neben der Energiewende gab es beim Chemieforum ein weiteres Thema, das die Branche in Bezug auf den Klimawandel umtreibt: die wiederkehrende Niedrigwassersituation auf dem Rhein. LANXESS-Vorstandsmitglied Dr. Hubert Fink formulierte eine klare Forderung an die Politik: „Die Logistikketten sind unter Spannung. Ausweichmög-



Thomas Wessel

►lichkeiten sind begrenzt. Meine Bitte: Den Aktionsplan, der vom Bund nach den heftigen Niedrigwassersituationen in 2019 ins Leben gerufen worden ist, auch hier auf Landesebene aufzugreifen. Aus unserer Perspektive sind zu wenige Aktionen erfolgt.“ Weiter wünsche er sich, dass die Schiene als nachhaltige Logistik entwickelt werde: „Hier in Nordrhein-Westfalen, aber auch in Deutschland und Europa.“

Oliver Krischer: „Wir müssen die Fehler bei der Erhaltung der Infrastruktur aufholen.“

In Bezug auf die angespannten Logistikketten musste die Politik allerdings verströsten. Krischer: „Das wird sich so schnell nicht ändern. Bei der Infrastruktur wurde viel zu wenig investiert. Wir müssen die Budgets erhöhen, um überhaupt nur den Status Quo zu erhalten. Neubauprojekte werden wir nicht machen können, weil wir die Fehler bei der Erhaltung der Infrastruktur aufholen müssen.“

Um dem Thema Niedrigwasser zu begegnen, bedürfe es darüber hinaus einer modernen Schiffsflotte auf dem Rhein. „Da fahren Schiffe aus dem Jahr 1927 auf dem deutschen Rhein. Die Frage lautet



Oliver Krischer

erstens: Wie schaffen wir es, neue Antriebe zu bekommen, die klimatechnisch auf dem neusten Stand der Technik sind? Und zweitens: Wie kriegen wir die Schiffe auch niedrigwassergängig?“, so Krischer, der in diesem Jahr seine Amtszeit als Vorsitzender der Verkehrsministerkonferenz antreten

wird. Neben bereits existierenden Projekten, beispielsweise zur Abladeoptimierung, müssten Politik und Industrie gemeinsam Lösungen finden und den Kleinunternehmern, die diese Güterflotten häufig führten, unter die Arme greifen. Dabei sei man allerdings auf finanzielle Unterstützung aus Berlin angewiesen.

Das Thema Schiffsentwicklung nahmen die Industrievertreter Wessel und Fink mit. „Auch die Chemieunternehmen sind hier in der Pflicht. Wir haben bei der Zusammenarbeit mit den Reedern in der Vergangenheit vielleicht den Fehler begangen, eine zu kurzfristige Perspektive zu haben“, räumte Fink ein.

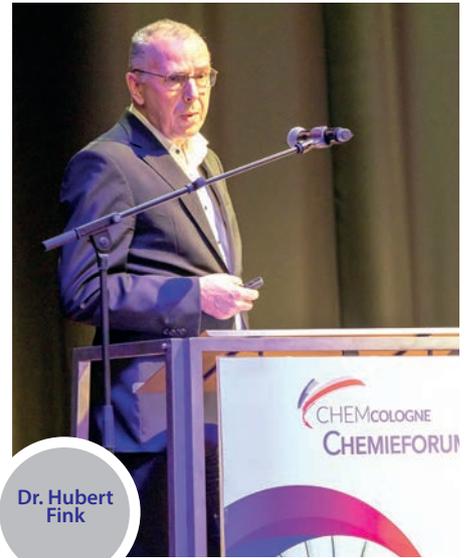
Gemeinsam gangbare Wege definieren

Letztlich waren sich alle Diskussionsteilnehmer darin einig, dass es Synergien bedarf, um die Herausforderungen des Klimawandels und der Energiekrise zu meistern. LANXESS Vorstand Fink lobte Krischers Bekenntnis zur Chemieindustrie: „Das ist der Startpunkt für Vieles. Wir wollen die grünen Energieträger nicht gegeneinander ausspielen, sondern auch anwendungsfallbezogen entwickeln und umsetzen.“ Dafür wünsche er sich Planungssicherheit.

Dr. Hubert Fink: „Wir brauchen Partnerschaften.“

Auch Münnich befürwortete weitere Zusam-

menarbeit: „Wir versuchen ambitionierte Wege aufzuzeigen und dabei Industrie, Politik und Zivilgesellschaft mit an Bord zu holen. Gemeinsam müssen wir Kompromisse, Möglichkeiten und gangbare Wege



Dr. Hubert Fink

definieren.“ Fink betrachtete Thinktanks wie Agora Industrie als gute Katalysatoren: „Aber wir brauchen auch die Zusammenarbeit der Chemieparkunternehmen, was Technologieentwicklung angeht. Wir brauchen Partnerschaften.“ Evonik Vorstand Wessel fasste den Austausch auf dem ChemCologne-Chemieforum 2022 zusammen: „Es ist ein verdammt anstrengender Weg. Herr Krischer, gut, dass Sie da sind: Dafür brauchen wir die Politik.“ ●



Engagierte Podiumsdiskussion

ChemCologne begrüßt vier neue Mitglieder

WuXi Biologics Germany GmbH

WuXi Biologics ist eine globale Contract Research, Development & Manufacturing Organization (CDMO) – das heißt WuXi Biologics ist ein Vertragshersteller- und -entwickler, der seinen Partnern durchgängige Lösungen bietet, um Biopharmazeutika zu erforschen, zu entwickeln und herzustellen. In Deutschland betreibt WuXi Biologics zwei hochmoderne Anlagen, mit denen der gesamte Herstellungsprozess von Arzneimitteln angeboten werden kann. Im Chempark in Leverkusen hat WuXi Biologics ein Werk für steriles Abfüllen von Arzneimitteln und Gefriertrocknung erworben mit einer Jahreskapazität von zirka zehn Millionen Dosen. Die hochmoderne Wirkstoffproduktionsanlage in Wuppertal bietet auf 30.000 Quadratmetern eine Bioreaktorkapazität von 12.000 Litern und kann sowohl Fed-Batch als auch Perfusionzellkulturen durchfüh-



Martin Wans

ren. Der Standort wird das globale Dual-Source-Netzwerk von WuXi Biologics für die Lieferung von Biologika weiter ausbauen. Zusammen mit der Anlage für Arzneimittel in Leverkusen (DP7) wird diese neue DS-Anlage für die kommerzielle Herstellung genutzt werden, so dass WuXi Biologics die

STECKBRIEF



Standort ChemCologne-Region:

WuXi Biologics Germany GmbH
Chempark Leverkusen
Gebäude D201
51368 Leverkusen Germany

Ansprechpartner:

Martin Wans

steigende Nachfrage seiner Kunden nach ausgelagerten Produktionsdienstleistungen erfüllen kann. An den beiden Standorten arbeitet derzeit ein wachsendes Team aus mehr als 320 Mitarbeitern. ●

OQ Chemicals GmbH

OQ Chemicals ist weltweit führend in der Produktion und im Vertrieb von Oxo Intermediates und Oxo Performance Chemicals. Die Produkte des Unternehmens werden in verschiedenen Industrie-Segmenten wie Farben und Lacken, Schmierstoffen und funktionellen Flüssigkeiten, Körperpflegeprodukten, flexiblen Verpackungen und vielen anderen eingesetzt.

OQ Chemicals mit Firmensitz in Monheim, ist Teil von OQ, einem integrierten Energieunternehmen mit Ursprung im Oman. Weltweit sind mehr als 1.400 Mitarbeiter bei OQ Chemicals beschäftigt, davon rund 1.100 in der ChemCologne-Region. Weitere Produktionsstandorte befinden sich in den USA, Niederlande und China. Der größte Produktionsstandort des Un-



Dr. Albrecht Schwerin

ternehmens befindet sich in Oberhausen. Das dortige OQ Werk Ruhrchemie gilt als Wiege der Oxo-Chemie. Vor über 80 Jahren entwickelte Otto-Roelen hier das Verfahren der Hydroformylierung, auch Oxsosynthese genannt. ●

STECKBRIEF



Verwaltungssitz

OQ Chemicals GmbH
Rheinpromenade 4a
40789 Monheim

Standort ChemCologne-Region:

OQ Werk Ruhrchemie
Otto-Roelen-Str.3
46147 Oberhausen

Ansprechpartner:

Dr. Albrecht Schwerin, COO

Sihl GmbH, Düren

Sihl steht als starker Partner an der Seite zukunftsorientierter Industrien und schafft innovative Lösungen durch hochwertige Beschichtungen. Mehr als 400 Mitarbeiter tragen in der Sihl Gruppe zum Erfolg der Kunden aus einer Vielzahl von Branchen in fast allen Ländern der Welt bei. In verschiedensten Kundensegmenten und Anwendungen vertrauen die Kunden den hochwertigen Produkten und dem damit einhergehenden technologischen Know-how.

Aurel Specker, Head of Technology Management & Scouting bei Sihl, fasst die Firmen-Philosophie prägnant zusammen: „Innovation ist unsere DNA, die uns täglich antreibt. Wir schaffen neue Trends, die das Potenzial haben, die Geschäftsmodelle



Aurel Specker

unserer Kunden in nahezu allen Branchen weiterzuentwickeln. Wir bringen die Kreativität, Erfahrung und einzigartige Expertise unserer Mitarbeiter und unserer Partner

STECKBRIEF



Standort ChemCologne-Region:

Sihl GmbH
Kreuzauer Straße 33
D-52355 Düren

Ansprechpartner:

Aurel Specker,
Head of Technology Management &
Scouting

aus Wissenschaft und Industrie zusammen. Gemeinsam sind wir stark und entwickeln einzigartige Lösungen für eine nachhaltige und lebenswerte Zukunft. Sihl ist, kurz gesagt: Simply the better solution! ●

TUEG Schillings GmbH, Kerpen

Wir waren vor 30 Jahren schon ein Start-Up“, beschreibt die Mentalität der TUEG Schillings GmbH nach eigener Aussage genau. In der Firmenzentrale in Kerpen, an den regionalen Standorten in Leverkusen, Dormagen, Hürth und Wesseling sowie in den überregionalen Niederlassungen in Marl und Darmstadt, dreht sich alles rund um die Themen EMSR-Prüfung, Instandhaltung, Funktionale Sicherheit sowie Explosionsschutz. Mit einer stetig wachsenden und sich weiterentwickelnden Belegschaft von über 75 Expert*Innen stehen neben klassischer Aufgabenstellung der Anlagensicherheit auch Forschungsthemen wie der Einsatz von Optical Character Recognition (OCR) in Kombination mit Künstlicher Intelligenz (KI), zum Beispiel zur Aufnahme von Gerätedaten, im Fokus.

Grundsätzlich gilt eine „Blaumannpflicht“ für alle technischen Mitarbeitenden des Unternehmens. Selbst bis in die Geschäftsführung gilt der Grundsatz: „ExpertInnen tragen Blau-



Nicolas Bennerscheid

mann“. Regelmäßige Feldeinsätze gehören zum Pflichtprogramm, um den Bezug zur Basis nicht zu verlieren.

Mit einer eigenen Akademie mit Seminaren und Schulungen zum Beispiel zur funktionalen Sicherheit und zum Explosionsschutz bildet die TUEG Schillings GmbH nicht nur ihre eigenen „Regler“ weiter, sondern schult auch das Fachpersonal von Betreibern der

STECKBRIEF



Standort ChemCologne-Region:

TUEG Schillings GmbH
Heisenbergstraße 18
50169 Kerpen

Ansprechpartner:

Nicolas Bennerscheid, M. Eng.
Geschäftsführer
Sicherheitsingenieur

Region. Neben aktiver Mitarbeit in der NAMUR besteht eine enge Partnerschaft zur RWTH Aachen University und der TH Köln. Mit einem Altersdurchschnitt von unter 37 Jahren sowie diversen Experten im Blaumann mit über 25-jähriger Betriebszugehörigkeit blickt das Unternehmen positiv der Zukunft entgegen. Eines steht dabei bei TUEG Schillings immer im Vordergrund: „Die Technik, denn #wirregeln!“ ●

Currenta künftig mit drei Chempark-Leitern Standorte stärken

Chempark-Betreiber Currenta stärkt mit Beginn des neuen Jahres den Standortbezug. Statt eines standortübergreifenden Chempark-Leiters gibt es zukünftig jeweils einen Standort-Leiter für die drei Standorte Dormagen, Leverkusen und Krefeld-Uerdingen. Der bisherige Chempark-Leiter Lars Friedrich übernimmt die Verantwortung für Krefeld-Uerdingen. Mit Dr. Hans Richter für Leverkusen und Dr. Christian Czauderna für Dormagen gibt es zusätzlich zwei neue Chempark-Leiter.

„Wir konzentrieren uns mit diesem neuen

Ansatz perspektivisch noch stärker auf die Themen an den jeweiligen Standorten. Auch durch unsere vor Ort etablierten Nachbarschaftsbüros intensivieren wir in Zukunft den Austausch mit Bürgerschaft und Lokalpolitik und können so den Schwerpunkten und Interessen an den Standorten besser gerecht werden“, erklärt Currenta CEO Frank Hyldmar. Christian Czauderna hat neben der Standortleitung in Dormagen zudem die Leitung der neuen Currenta Business Unit Circularity übernommen. Hans Richter ist neben seiner neuen Rolle als Standortleiter Leverkusen

bereits seit 1. Dezember 2019 Geschäftsführer der Currenta Tochter Chemion Logistik GmbH. Der bislang für die Standorte übergreifend verantwortliche Lars Friedrich übernimmt neben der Standortleitung in Krefeld-Uerdingen zusätzlich die Leitung eines neu geschaffenen Geschäftsbereichs, wie Hyldmar erläutert: „Auch in dieser neuen Rolle wird Lars Friedrich natürlich die Themen Standortsicherung, Industrieakzeptanz, Sicherheit und Infrastruktur weiter intensiv vorantreiben. Ich bedanke mich bei Lars Friedrich für sein großes Engagement in allen Belangen rund um die Aufgaben und Themen im Chempark. Er hat als Chempark-Leiter in den vergangenen Jahren intensiv den Dialog mit der Öffentlichkeit, Nachbarn und Kommunen vorangetrieben. Diese Arbeit gilt es jetzt fortzusetzen und auszubauen.“ ●



Dr. Christian
Czauderna



Dr. Hans
Richter



Lars
Friedrich

LEVACO Chemicals erweitert die Präsenz in Leverkusen Grundsteinlegung

LEVACO Chemicals stellt sich nachhaltig für die Zukunft auf. Der Hersteller von Spezialchemikalien und Additiven investiert in ein neues Verwaltungsgebäude und Entwicklungslabor im Innovationspark Leverkusen. Ende November legte das Unternehmen im Beisein von Jan Christensen, Geschäftsführer der Muttergesellschaft Diersch & Schröder, Jens Becker, CFO LEVACO Chemicals, Marius Mühlenberg, CEO LEVACO Chemicals, sowie Bürgermeister Bernhard Marewski und Martin Honak, Partner beim Experten für methodische Gebäudekonzeption Vollack, den Grundstein.

LEVACO erweitert damit seine Präsenz in Leverkusen um eine zweigeschossige Verwaltung mit modernen Büroarbeitswelten



Grundsteinlegung
im
November

und ein eingeschossiges Entwicklungslabor, das Raum für modernste Technik bietet. Das Gebäudeensemble entsteht mit einer Bruttogeschossfläche von insgesamt 1.668 Quadratmetern im Innovationspark Leverkusen. „Der Neubau wird ein repräsentatives Aushängeschild für unser Unternehmen sein und optimale Voraussetzungen für eine weiterhin erfolgreiche Zukunft schaffen“, sagt LEVACO CEO Mühlenberg. Ein Fokus bei der Konzeption der Gebäude lag auf dem Umweltschutz. Der Neubau wird deshalb im Effizienzhaus-Standard 40 EE errichtet und somit einen mehr als 60 Prozent geringeren Energiebedarf aufweisen, als es der Gesetzgeber aktuell vorgibt. Für nachhaltige Energie sorgt künftig eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des Laborgebäudes. Die Fertigstellung des Neubaus ist für Dezember 2023 geplant. ●

RAUM FÜR GROSSE IDEEN.

**THE NEW
KNAPSITE**
Chemiepark Knapsack Cologne

Darauf können Sie bauen: the new Knapsite. Eine der größten in Europa verfügbaren Flächen für die Ansiedlung anspruchsvoller Prozessindustrie. Mit optimaler logistischer Anbindung sowie mit idealer Verbindung zum existierenden Chemiepark und der damit vorhandenen Infrastruktur. Standortvorteile in Deutschlands Chemieregion Nr. 1, die Ihnen Raum für große Ideen bieten. Wir beraten Sie gerne.

knapsite.com



NACHHALTIG MEHR ZUKUNFT.

Nachhaltigkeit ist eine der großen Herausforderungen aller produzierenden Unternehmen, der sich auch die chemische Industrie schon jetzt stellen muss. Als zuverlässiger und verantwortungsvoller Partner bieten wir Ihnen unsere volle Unterstützung sowie das beste Umfeld für mehr Nachhaltigkeit in der chemischen Produktion. Wir liefern konkrete Lösungen, die die Effizienz und Verfügbarkeit Ihrer Anlagen verbessern, Energie und Ressourcen einsparen und zu mehr Prozess- und Rechtssicherheit führen. Damit Sie auch in Zukunft erfolgreich sein können. **Always at your site.**

www.yncoris.com

YNCORIS
Industrial Services